

**Justus Köhncke**  
**System als Schönheit**

28. Juni - 11. August 2012

Eröffnung am Donnerstag, dem 28. Juni 2012,  
19-21:30 Uhr

*Frage: Ausgangspunkt für diese Ausstellung ist die Geschichte von Unix, also eines Computerbetriebssystems, in einer grafischen Darstellung.*

JK: Die Grafik habe ich von einer "Unix History"-Website, die der französische Softwareentwickler Éric Lévenéz als Hobby pflegt. Neben der entzückenden Nerdigkeit und Genauigkeit, die dieses Schaubild auszeichnet, gefiel mir auch dessen rein oberflächenästhetische Ansicht "aus der Ferne". Da Lévenéz diese Grafik permanent aktualisiert und sie damit nach rechts auf einer Zeitachse immer weiter verlängert, befindet sie sich in einem dauerhaften Zustand der Veränderung. Mit seinen unterschiedlichen Ebenen und Linien sowie seiner Anordnung auf dem Zeitstrahl lag es also nicht fern, dieses Schaubild als grafische Partitur aufzufassen, ganz so wie die Pioniere der Neuen Musik mit grafischen und zeichnerischen Mitteln arbeiteten, um dem Korsett der klassischen Notation zu entkommen. Nur umgekehrt - der, wenn überhaupt, "kreative Akt" besteht hier nur noch in der Aufstellung von Regeln, wie die Partitur zu lesen ist, sowie der technischen Übertragung der grafischen Information unter strenger Beachtung der aufgestellten Regeln in ein Musiksynthesesystem, während etwa Cage oder Stockhausen wohl eher nach neuen Wegen suchten, ihre musikalischen Ideen zu notieren.

*Wie fand die Umwandlung in Musik statt?*

Es stellte sich heraus, dass digitale Tools zur Konvertierung in Musikinformation nicht in Frage kamen. Lévenéz konnte leider keine tabellarischen "Rohdaten" zur Verfügung stellen, da er die Grafik tatsächlich seit Jahren an seiner NeXT-Workstation (!) "malt". Alle Events, die in der Grafik als Pfeilspitzen zu erkennen sind, mussten deshalb manuell in die Musiksoftware übertragen werden.

Allerdings kann ich an solchen mechanischen Malen-nach-Zahlen-Tätigkeiten durchaus Gefallen finden, eben gerade weil sie so brutal "unkreativ" sind und trotzdem allerhöchste Konzentration erfordern. Stricken ist eine ähnlich gelagerte Tätigkeit: nach einer gewissen Zeit kann sich ein tranceartiger Flow und Geisteszustand einstellen, bei dem im Hirn andere Denkprozesse einsetzen, sobald die Haupttätigkeit einen gewissen Automatismus als Loop entwickelt hat.

*Das Schöne dieser Struktur besteht auch in deren künstlerischer Unbeflecktheit. Die Struktur ist sich sozusagen ihrer eigenen ästhetischen Qualitäten nicht bewusst.*

Tatsächlich war ich von einer gewissen Reinheit, die die Musik, als sie dann endlich mal hörbar wurde, auszustrahlen begann, ziemlich angetan, eine Komposition, bei der ich ein reines Übersetzungsmodul bin und die vor allem durch etliche andere Faktoren determiniert ist - von der Art, wie Lévenéz seine Pfeile anordnet, was eben auch reine Layoutgründe hat, bis natürlich hin zur tatsächlichen Entwicklung der Unix-Systeme und -Abkömmlinge, die heute zum Beispiel in allen Apple-Devices oder Android-Smartphones ihren Dienst verrichten. Unix an sich ist eben auch ein sehr, sehr schönes System.

*Die HiFi-Anlage stammt offensichtlich aus einer früheren Epoche der Unterhaltungselektronik...*

Die Präsentation der Musik als stählernes Dubplate-Unikat auf einer gehobenen HiFi-Anlage der frühen 1980er verpflanzt die Komposition in eine andere, erlogene Welt, die mit Betriebssystemen, wie sie kurz darauf entwickelt wurden, absolut nichts zu tun hat.

Interview aufgezeichnet von Michael Kerkmann